XXIX. Jahrg. Berlin, den 30. Oktober 1920 Nr. 5



Herausgeber

Maximilian Harden

INHALT

Nachdruck verboten

Erscheint jeden Sonnabend

Preis vierteljährlich 22 Mk., das einzelne Heft 2,00 Mk.



BERLIN
Verlag der Zukunft
SW47, Großbeerenstraße 67
1920

Anzeigen-Verwaltung der Wochenschrift „Die Zukunft"
Verlag Alfred Weiner,
Berlin W8, Leipziger Straße 39.
Fernsprecher: Zentrum 762 u. 10647.

Abonnementspreis (vierteljährlich) M. 22.—, pro Jahr M. 88.—; unter Kreuzband bezogen M. 24.60, pro Jahr M. 98.40. Bestellungen nehmen alle Buchhandlungen und Postanstalten entgegen sowie der
VERLAG DER ZUKUNFT, BERLIN SW. 47, Großbeerenstraße 67, Fernspr. Lützow 7724.



Berlin, den 30. Oktober 1920

Direktor Reinhardt

„Ihr Elfen von den Hügeln, Bächen, Hainen,
Ihr auch, die an dem Strand, spurlosen Fußes,
Den ebbenden Neptunus jagt und flieht,
Wann er zurückkehrt ... Alle Ihr, mit deren Hilfe
(Seid Ihr gleich schwache Fäntchen) ich am Mittag
Die Sonne düsterte, des Windes Aufruhr weckte,
Das grüne Meer mit der azurnen Wölbung
In lauten Kampf aufpeitschte ... Grüften anbefahl,
Die Toten aufzurütteln, aus gesprengter Höhle
Sie an das Licht zurückzugeben: also wirkte
Meiner Kunst gewaltiger Zwang ... Nun aber
Schwör' ich dies grause Zaubern ab, brech' meinen Stab,
Begrab' ihn manche Klafter in die Erde
Und tiefer, als ein Senkblei je geforscht,
Will ich mein Buch ertränken."

Prospero, der Magus und Herzog von Mailand, spricht diese Worte; und mit seiner Zunge spricht, nach einer schön in Weisheit alternden Sage, die kein Philologe uns je wieder rauben darf, der Dichter, der, vor der Schwelle des fünfzigsten Lebensjahres, im Vollbesitz einbildnerischer Kraft, aus freiem Willen sich über den gewaltigen Zwang seiner Zaubererskunst hebt, an der von Nebeln umbrauten Wegscheide Magie entläßt und in das fest eingeschränkte Sein des Erdmenschen

schreitet. Er wird nicht mehr den großen Caesar und die brünsige Kleopatra, den Helden von Corioli und sein lieblich Schweigen, den müden Weltmann Antonius und die Johann, Heinrich, Richard von England aus ihrer Gruft in neuen Odem rufen, den schwarzen Feldherrn und den grauen Juden in Venedig belauschen, ganze Wälder wie einen Wipfel schütteln, auf Duncans Schloßmauer die Schwalbe wecken, in Seesturm die Raaen brechen und, wenn seines Wollens Winde ausgerast haben, die Sonne herwinken, daß sie des Meeres brüllende, schäumende Mäuler in ein Lächeln glätte. Nicht für einer Stunde Dauer übermannt ihn der allzumenschliche Wahn, Handlung im Bereich der Wirklichkeit könne ihn höher heben und tiefer beglücken, als die Jahrzehnte vermochten, da er „auf einem O aus Holz" der Vision den athmenden Körper schuf. Auf seine Art sehnt er, wie Prosperos Ariel, sich „in die Elemente". Nicht, um mit ihnen, wild oder lässig, zu spielen: um aus Kunstmeisterung bescheiden in die Lehre heimzukehren, die Natur dem gehorsamen Schüler verheißt. „Ihr Schauspiel ist immer neu, weil sie immer neue Zuschauer schafft. Leben ist ihre schönste Erfindung und der Tod ist ihr Kunstgriff, viel Leben zu haben. Sie hüllt den Menschen in Dumpfheit ein und spornt ihn ewig zum Licht. Sie macht ihn abhängig zur Erde, träg und schwer und schüttelt ihn immer wieder auf." In die zur Erde abhängige Dumpfheit zieht es Einen, der auf dünner Säule allen Winden, auch den ihm gehorchenden, ausgesetzt war und dem vom Donner das Ohr, vom Blitze das Auge müd wurde. Auf eigenem Grund will er sacht verglühen, bis die Erde, in die er selbst den Samen streute, ihm Kissen und Decke wird und aus dem erkalteten Leib noch in Natur eingehen heißt, was ihr, wärs im Niedersten, nützen kann. „Mich dünkt, bei Gott, es wär' ein glücklich Leben, nichts Höhres als ein schlichter Hirt zu sein, auf einem Hügel, so wie jetzt, zu sitzen und Sonnenuhren zierlich auszuschneiden. Minuten, Stunden, Tage, Monde, Jahre, bis an ihr Ziel gediehen, würden so das weiße Haar zum stillen Grabe bringen." Doch nicht in Düsterniß, in bang ergebener Rüstung zum Sterben fließt der Tag des country gentleman hin. Er sät und wird ernten. Seine Hand klopft

den Hals des Ackerpferdes, streichelt im Stall das weiche Fell der Kühe, prüft auf der Weide kundig des Schafes Wollbehang und zwirbelt dem schnurrenden Kater den Bart. Er sorgt für das Gedeihen des Maulbeerbaumes, den er als Jüngling gepflanzt hat, hütet die Eiche vor des Epheus erstickender Umschlingung, pfropft einem Obstbäumchen edleren Trieb ein, sichert zu rechter Stunde den Kleeschlag und das Saatkorn zu neuer Bestellung. Einfaches, ruhsam ins All, in schimmerlose Gemeinschaft eingeordnetes, dennoch thätiges Leben. Nicht länger zu Schau, nicht mehr von Dohlen umkrächzter Knopf auf der Thurmspitze. „Wie leeres Schaugepräng erblaßt, wird all unser Gebäude, der wolkenhohe Thurm, Palast und Tempel, spurlos vergehen. Aus dem Stoff des Traumes sind wir gemacht und dieses kleine Leben umfaßt ein Schlaf." Aus Londons Wirbeln auf die stille Insel, nach Stratford, an den Avon. Und wie in, über, unter dem unbegreiflich Großen, dessen mächtigste Werke, Hamlet, Lear, Macbeth, Othello, des Wortes zu Wirkung kaum bedürfen, Alles bildhaft wird, so auch auf seinem letzten weithin sichtbaren Weg. Unter dem Huf des Pferdes, das ihn den noch dicht umnebelten, doch im Dunkel schon klirrenden Sammelplätzen des Puritanergeistes entträgt, singt die Erde; der Reiter trinkt den Athem der Wiese, sieht am Waldesrande den Hirsch, denkt der vielen Feistthiere, deren haarige Lederdecke seine Kugel zerrissen hat, zerreißen wird; lenkt aus Dorfstaub an den Fluß: und hinter ihm verbrennt das Theater, wird sein Globus zu Asche. Um dieses Schaugerüst hatte er lange, durch die besten Fruchtjahre hin, sich gemüht, haushälterisch den Fundus gemehrt und vor jedem schönen Geräthstück in Bräutigamsfreude gestanden. Im Kämmerchen lagen dort seine Handschriften und Pläne. Alles verprasselt in Rauch. Aus Träumen winkt Leben: in Herbst.

Solchen Ausgang, hellen und doch, im Sinn großartiger Ungerechtigkeit, tragischen, hatte ich Herrn Max Reinhardt gewünscht. Aus Enge des Scheingestalters (auch eines, neben den kein anderer sich stellen darf) in Weite des Lebens so, in selbst gewählter Stunde, leuchtenden Hingang wie des Globus-Direktors aus Schöpfung, der sein Wille die Gren-

zen gab, in die Enge des zwischen Nachbarschaft eingezäunten Landbesitzers. Der Wunsch wollte nicht, daß Feuersbrunst drei Schauspielhäuser, ein erworbenes, zwei nach eigenem Plan erbaute, verzehre; wollte aber, daß ein in unserer geistig dumpfen, in mattfarbigen, „melirten" Stoff gekleideten Zeit ungemeines Erlebniß nicht versickere, nicht ablaufe wie rechts Hinzens, links Kunzens „Direktion, die (steht geschrieben), ob sie manchmal auch in Ziel und Wegen geirrt hat, doch in der Bühnengeschichte nicht vergessen sein wird." Nach dem kühnsten Wagniß, dachte ich, das den Liebling Fortunens in heftigere Stromschnellen reißt als je zuvor eins und ihn, nicht wider seinen Willen, weitab von allem Gefälligen schleudert, reckt er am Ufer sich coriolanisch lachend auf, wartet nicht auf den Kranz, auf das Lob der Staatsgreise, das Dankgestammel ehrfürchtiger Jugend; bricht seinen Zauberstab, dreht das große, das kleine Himmelslicht ab und trabt auf einem jungen Pferd in die Welt ohne Rampe. „Das Fest ist nun zu Ende. Unsere Spieler, ich sagt' es, waren Geister und sind aufgelöst in Luft, in dünne Luft." Dann wird zuerst Schweigen (weil, bei reichlich gesicherter Nachfolge, nichts schadhaft geändert, kein Krongut gefährdet scheint); wird danach Legende. Wie Ariel, der Vogel und Harpye, Weckhahn und Wachhund, Flamme und Thauspender sein, auf den Schaumperlen des Meeres hüpfen, auf dem Sturm reiten, den Zacken des Blitzes entlang laufen, durch die gefrorene Rinde ins Erdinnere kriechen, im Plätscherton eines Wasserfalles kichern, mit der Stimme einer harfenden Seejungfrau singen kann, wie dieses luftige, musisch athmende Ding, aus dem der feinste Jugendreiz beider Geschlechter in geheimnißvoll lockender Einheit uns anblickt, von der verrunzelten Satansbuhle Sykorax Jahre lang in den schmalen Spalt einer Fichte eingeklemmt war, so hatte die Bühnenkunst, die nur als Phantasiegebild, auf leichten Schwingen, leben kann, in der sonnenlos dürftigen Enge einer „Realität" geschmachtet, die doch nur erkünstelt war. Das einzige Ziel dieser Kunst sollte fortan die bis auf das Warzenhärchen und den Nasenpickel getreue Nachbildung der Zufallswirklichkeit und „Unnatürliches" nie wieder erlaubt sein. Mit dem selben Recht wäre

von Kammermusikanten zu fordern, daß ihr Werk nur aus all-täglich wahrnehmbarem Geräuschstoff bestehe. Einen jungen Schauspieler aus Oesterreich widert mählich die Pflicht, in schmierigem Kleide den Blähungen ärmlicher Seelchen als Abzugrohr zu dienen, unter feuchten Windeln Abend vor Abend aus irdenem Napf Sauerkohl ins Gebiß zu spießen. Durch den Dunst schimmert die bunte Herrlichkeit des Burgtheaters, die den Jüngling entzückt hat. Viel schöner noch, denkt dieser kleine Roscius Reinhardt, wärs, geistiger und dennoch jünger, zu machen. Mit frohen Gefährten, die sein Ruf weckte, entschließt er zuerst sich zu „Schall und Rauch" (umnebelnd Himmelsgluth); miethet dann, Ariel aus dem Fichtenstamm zu erlösen, ein größeres Haus, worin man, immerhin, Globus spielen kann; und springt von dort in die Helle des Deutschen Theaters vor. Was ihm damals geschah, steht auf einem alten Blatt.

„Trotzdem Sie jetzt in der vom goethischen Theaterdirektor ersehnten Lage sind und täglich sehen können, wie die Menge ‚mit Stößen sich bis an die Kasse ficht und, wie in Hungersnoth um Brot an Bäckerthüren, um ein Billet sich fast die Hälse bricht', trotzdem, geehrter Herr Reinhardt, habe ich das Gefühl, daß Ihnen nicht fröhlich zu Sinn ist. Ohne die Menge gehts nicht; deren guten Instinkten aber, nicht den schlechten, wollen Sie Ihren Erfolg danken. Bis heute wenigstens haben wir keinen Grund zu dem Glauben, Ihnen sei nur darum zu thun, Geld zu verdienen; dagegen zeugt schon die unerschaute Kostenlast, mit der Sie Ihr immerhin enges Bretterreich bebürden, ‚daß Alles frisch und neu und mit Bedeutung auch gefällig sei'. Das Gedräng um die Gnadenpforte wäre ja nicht geringer, wenn Sie auf die Mitarbeit der Herren Humperdinck und Pfitzner verzichteten und Ihr Bühnengeräth, statt es mit feinen Künstlern bis ins Kleinste zu besinnen, von den bewährten Firmen bezögen; wäre vielleicht noch dichter. Auch der Umbau, mit dem Sie aus einer schäbigen, dann gar noch lindauisch überpinselten Schaubude ein bequemes, den gebildeten Geschmack nirgends ärgerndes Spielhaus schufen, das vornehmste, das wir, seit Schinkels edles Werk am Schillerplatz schimpfirt ward, in Berlin haben, auch dieser theure Um-

bau konnte den Andrang nicht mehren. Fürchten Sie, nach solchen Worten, nicht, daß ich Sie für den berüchtigten hehren Idealisten halte, der den Immermann spielen will und nach hastigen Anläufen als ein Bettler aus Thaliens Land flüchten muß. Nein: als einen stillen, stets ruhig dreinblickenden, doch im Innersten glühenden Fanatiker sehe ich Sie; einen von seiner Idee Besessenen, der, mag sichs um ein Weltreich oder um ein Brettergerüst handeln, nicht rasten kann, ehe er sein Ziel erreicht, seine Vision gelebt hat. Darum aber kein unpraktischer Kopf zu sein braucht; auch der schmächtige Lieutenant Buonaparte, der Größte in dieser bleichen Schaar, war keiner. Könige zu entkrönen und eine Tochter Apostolischer Majestät zu sich aufs Lager zu ziehen: so hoch schwindelt Ihr Ehrgeiz wohl nicht. Ihr Indien liegt näher. Mehr als ein Thespiskärrner, der sich die Tasche füllt, möchten Sie aber sein. Was man in den Zeitungen so einen Kulturfaktor nennt; nicht wahr? Der Schaubühne, die uns nicht Nietzsche erst verachten gelehrt hat, das Interesse, die fördernde Liebe der feinsten und freisten Geister zurückerobern. Die beste Theaterkunst bieten, die heute erreichbar ist, und diese vom Poeten, Regisseur, Maler, Musiker, Mimen in Eintracht gewirkte Kunst wie das Bild einer heiteren, festlich gekränzten Göttin, ein dem profansten Auge sichtbares Palladion, in das noch kahle Gemäuer stellen, wo morgen deutsche Kultur hausen soll. Das Berufsland Ihrer Wahl dereinst anders zurücklassen, als Sie es fanden; an Bedeutung und Ansehen gemehrt. Wirken also und nicht nur Geld säckeln. Das möchten Sie. Und müssen nun Tag vor Tag lesen, daß Sie mit gemeinem Köder die Menge locken und sie nur an sich ziehen, weil sie bei Ihnen öfter noch als anderswo ‚staunend gaffen kann'. Lesen, daß Ihre Erfolge dem Pomp eines die Phantasie lähmenden, die Kunst entweihenden bunt beflitterten Ausstattungwesens zuzuschreiben sind. Und darum, glaube ich, ist Ihnen auch an vollen Kassen nicht fröhlich zu Sinn.

Zuerst, als in Ihrer Nachbarschaft ein Schlaukopf das Stichwort ausgab, habe ich drüber gelacht; und gedacht: Diesmal war der Kluge, der Gefahr witterte, wider Ver-

muthen doch nur klug genug, nicht klug zu sein. Sie hatten uns den ‚Sommernachtstraum‘ geschenkt; wirklich geschenkt: denn die Wunder des Gedichtes waren noch auf keiner berliner, auf keiner deutschen Bühne je wohl lebendig geworden. Da fing es an. Daß Sie im Neuen und Kleinen Theater Ibsen, Lessing, Wilde, Hofmannsthal, Maeterlinck, Strindberg, Wedekind, Shaw, Beer-Hofmann, Gorkij, Schmidt-Bonn, Bahr, Ruederer und manchen Anderen mit feinstem Kunstverstand gespielt hatten, mußte man eben leiden. Noch waren Ihre Spielhäuser ‚des théâtres à côté‘, wie der Pariser sagt; nur Etwas für die Raffinirten und als Konkurrenz noch nicht gefährlich. Nun aber kam der Strom; kam und schwoll täglich. ‚Natürlich: er macht Shakespeares Lustspiel zum Ausstattungstück. Das zieht immer.‘ Der Schwindel war eigentlich zu dumm. Nie ist in Berlin der ‚Sommernachtstraum‘ mit geringerer Ausstattung gegeben worden. Im Hoftheater wird das große Orchester und das Balletcorps aufgeboten, Geräth und Gewänder prunken viel üppiger als bei Ihnen und Theseus wohnt wie ein rechter Opernpotentat. Sie haben sich (und uns) sogar den Schlußeffekt der prangenden Festhalle erspart und ließen auf den schlichten Schauplatz der Hochzeitlust und des Dilettantenspukes ein Stück hellen Sternenhimmels niederblinken. Weil Sie fühlten, daß man dieses Spiel der Elementargeister nicht gegen die Natur vermauern und verriegeln dürfe. Daß die Natur hier Alles ist: neckende Bewegerin und lachende Siegerin, Schicksal und Gott. Daß die Menschheit, die sich hier zu brünstigen Tänzen umschlingt, im Reich der Natur bleiben muß, durch kein festes Gemäuer von ihr getrennt werden darf. Und weil Sie den Sinn des Gedichtes, in dem das Bewußtsein vom Willen, die Vernunft vom Naturtrieb geäfft wird, erfühlt hatten, setzten Sie alle Kräfte nur an den Versuch, diese Natur auf Holzbrettern zu blühendem Leben zu wecken. Ausstattung? Ihr Wald ist sehr schön; doch die vielgerühmte, vielbespöttelte Moosdecke war vor Jahren schon bei Beerbohm-Tree, als er den letzten Dandy auf die Bühne brachte, war auch vor Ihrer Zeit schon in unserem Hoftheater zu sehen und hat an beiden Stätten weder Entzückung noch

Entrüstung gewirkt. Ihre Hippolyta hat einen dürftigen Hofstaat. Titaniens Brautgeleit konnte von reicherer Phantasie bestellt sein. Und Ihr Hochzeitmarsch klang nicht Amazonen nur dünn. Nicht diesen Dingen war der Erfolg zu danken. Der wäre auch ohne die Vortäuschung echter Bäume gekommen. Durfte mans zugeben? Daß einem kleinen Schauspieler gelungen war, was die ins Theatergeschäft verschlagene Literatenzunft seit Dingelstedts guten Jahren nie mehr vermocht hatte: den tiefsten Punkt eines großen Gedichtes zu finden und von ihm aus das Werk mit so starkem Licht zu durchstrahlen, daß es neu scheint, nie gesehen, und mit frischem Reiz die Menge kräftiger anzieht als ein Trarastück von gestern? Das wäre die Selbstanzeige der Ohnmacht gewesen. Also: Ausstattung. Als ich Ihren Sommernachtstraum sah, saß mir gegenüber ein alter Staatssekretär; und ich konnte beobachten, wie dieser müde, zerarbeitete Mann von dem Zauber Ihres Spieles gepackt wurde, jung und lustig im grauen Bart. Hat er etwa Ihr Moos, Ihre Baumwurzeln und Glühwürmchen bewundert? Wahrscheinlich gar nicht gemerkt, daß es auf Ihrer Bühne ein Bischen anders aussah als sonst auf dem Schaugerüst. Und was dachte ich, der in fast allen Ländern Europens so viel und so gute Mimenkunst gesehen hat, daß er gegen Theaterwirkungen beinahe schon zu abgehärtet ist? In heller Kinderfreude ganz kindische Sachen; zum Beispiel: welcher Rausch über den Dichter kommen müsse, wenn er hier säße und sein Werk von so keckem und doch weisem Künstlersinn nachgestaltet sähe. Dann las ich, Sie haben den shakespearischen Geist ausgetrieben und an die leeren Stellen Plunderfetzen gehängt. Und konnte über die armsälige Dummheit solchen Geredes nur lachen.

Jetzt lache ich nicht mehr. Sie sind ins Deutsche Theater eingezogen, das Jahre lang ein vorzügliches Spezialitätentheater gewesen, dann das Asyl eines Obdachlosen geworden war und aus dem Sie nun wieder ein Schauspielhaus ersten Ranges machen wollen; das deutsche Theater, das die Pflicht solchen Namens kennt. In keiner Hauptstadt konnten bisher zwei Bühnen von weltliterarischem Ehrgeiz sich auf die Dauer neben einander halten; Irving mußte, als

Beerbohm-Tree sich, der Polnischen Juden müde, zur Aufführung des Caesar dem Maler Alma Tadema verbündet hatte, in die Provinz ziehen: aus London, das selbst das Volk einer Provinz herbergt. Seit Herr Dr. Brahm im Emil Lessing-Theater (nach Gotthold Ephraim kann die Residenz unseres Sudermann doch nicht heißen; und der Geist des Regisseurs Emil Lessing ist in diesem Haus ja auch spürbarer als des Kleistbiographen) mit Calderon, Schiller, Hofmannsthal Ausflüge ins Phantastische gewagt hat, wars klar, daß er nicht im Pferch seiner Sonderkunst bleiben, sondern mit Ihnen um den ersten Platz ringen wolle. Kein leichter Kampf für Sie. Er hat, außer der urkräftigen Lehmann, keine Frau, von der zu reden lohnt; aber sehr starke Männer. Und weiß (was noch wichtiger ist), wie man mit Kritikern umzugehen hat; ‚nourri dans le sérail, il en connaît les détours'. Ich schätze seine Theaterleistung nicht sehr hoch. Er hat keinen neuen Dichter, nicht einmal (wenn ich Sie selbst ausnehme) einen neuen Spieler gefunden, sondern die beliebtesten um hohen Sold zusammengeworben und so für sein ‚Genre' (das leichteste, Sie wissens vom ‚Nachtasyl' her, das es je gab) nach und nach ein sehr gutes Personal aufgebracht. Er ist nicht Regisseur, kann seinen Leuten nichts vormachen, sie aber so lähmen, daß jedes Stück, das ihm wider den Sinn ist, auf seiner Bühne mißglückt. Die alte Geschichte: Jeder vermag nur mit den Mitteln zu wirken, an die er glaubt. Diese nie veraltende Wahrheit hat auch Herr Lindau, Ihr Vorgänger, verkannt: wenn er, statt auf Wilde, Shaw, Heijermans, auf Augier, Bauernfeld, Blumenthal, Fulda, Lindau und Kadelburg gebaut hätte, säße er noch im Warmen; denn er ist nicht, wie dumme Schreiber meinten, weil er ‚nicht modern genug war', niedergebrochen, sondern, weil er zu modern sein wollte und Stücke gab, die er im Innersten zum Speien fand. Der Doktor Brahm ist von anderem Kaliber; gebildet, klug, fleißig und zäh. Als er ins Deutsche Theater zurück wollte (das Ihnen ja damals schon sicher war), empfahl ich ihm, nicht laut, ein Bündniß, eine Fusion beider Unternehmungen; und konnte mich auf Ihren Kollegen Goethe berufen, der 1826 gesagt hat: ‚Ich sehe die Zeit kommen, wo ein ge-

scheiter, der Sache gewachsener Kopf vier Theater zugleich übernehmen und sie hin und her mit Gastrollen versehen wird, und ich bin gewiß, daß er sich besser bei diesen vieren stehen wird, als wenn er nur ein einziges hätte.' In unserem Fall hätten zwei gescheite Köpfe vier Theater geleitet; und ein Personal gehabt, wie wirs in Berlin noch nicht hatten. Kein Ueberbieten mehr bei Stücken und Spielern. Der Sozius brauchte sich nur um seine Lieblinge zu kümmern, denen sein Geist gleicht, und konnte Ihnen in den Reichen der Phantasie die Herrschaft lassen. Daraus wurde nichts. Sie zogen in die Schumannstraße und ließen melden, Ihr erster Abend werde uns Kleists ‚großes historisches Ritterschauspiel' vom heilbronner Käthchen bringen.

Als ichs hörte, ließ ich Ihnen abrathen. Dieses Drama stellt dem Regisseur so ziemlich die schwerste und undankbarste Aufgabe, die zu erdenken ist, leidet an einem bösen Grundrißfehler und wird gegen Ende so schwach und so wirr, daß die Wirkung nicht rein und stark austönen kann. Ob gerade diese Schwierigkeit, die noch nie überwundene, Ihren jungen Muth reizte, ob es für den ‚Kaufmann von Venedig', den ich, als ein sicheres Stück für den Anfang, empfahl, schon zu spät geworden war: Sie blieben bei Kleist und seinem Käthchen. Und wurden gezaust, daß kaum ein glattes Haar an Ihnen blieb. Nicht überall; in den Hauptzeitungen aber klingt selbst das Lob immer so, als könnten Sie sich neben den Herren Hülsen, Grube & Co. allenfalls sehen lassen. Ausstattung, nichts als Ausstattung. Und Ihr Kapitalverbrechen: Sie haben die Szene am Forellenbach weggelassen. Wollen Sie nach der Arbeitlast dieser Wochen mal lachen? Ich schlage die gekrönte Kleistbiographie von Otto Brahm auf, von dem selben Doktor also, an dessen Katheder man sie schlachten will, und finde, nach der Feststellung, daß die Käthchenhistorie für das Theater an der Wien geschrieben wurde, die Sätze: ‚Dort herrschte eine bestimmt ausgeprägte Richtung: das Zauberstück; und an diese Tradition schließt sich Kleist an. Auf Ausstattungeffekte, auf bunte, prächtige Bilder arbeitet er hin: die Ritter erscheinen zu Pferd, mit Fittichen, von Licht umflossen, zeigt

sich der Cherub und Mohren und Trabanten werden zu einer Schlußapotheose entboten. Allein alles Das waren Behelfe, welche innere Schäden nicht zudecken konnten.' Die üppigste Ausstattung wäre also nach des Dichters Sinn. Ihre war (nehmen Sies nicht übel auf) karger als irgendeine, die ich je im Drama der Heilbronnerin sah; fast zu karg. Kunigundens Zimmer in der Strahlburg könnte wohnlicher, die Kaiserpracht in Worms, der Brautzug auf dem Schloßplatz glänzender sein. Was hat der Herzog von Meiningen für dieses Drama aufgewandt! Und ward nie darum getadelt. Auch unser Hoftheater bietet, Försters Inszenirung im alten Deutschen Theater bot dem Auge viel mehr. Und die Szene am Forellenbach? Auf der selben Seite sagt Brahm: ,In seinem Interesse an der Heldin gestattet sich Kleist unbekümmert Szenen, wie jene am Bach, den die Schamhafte nicht überschreiten mag, Szenen, die den Leser entzücken, den Zuschauer aber verwirren: denn für die Entwickelung der Fabel bedeuten sie nichts, kaum Etwas für die Entwickelung des Charakters.' (Müssen von jedem klugen Regisseur also, weil sie verwirren und aufhalten, gestrichen werden. Schon die unentbehrlichen Theile des Dramas fordern einen langen Abend.) Daß dieser Zeuge wider Ihre Ankläger aufgerufen werden und deren Beschuldigung so wirksam entkräften könne, hatten Sie nicht erwartet.

Ihr Käthchen hielt uns fast fünf Stunden in seinem holden Bann; und wir gingen mit frischem Kopf heim. In Utopia, rief Lessing unwirsch, mag man das Theater suchen, wo jeder Lampenputzer ein Garrick ist. Auch Ihr Mimencorps hat recht schwache Stellen. Sie wissens, können die Mounet und Matkowsky nicht aus der Erde stampfen und haben, scheint mir, einstweilen Ihr Findertalent ausreichend dadurch bewährt, daß sie uns fünf Frauen von starker Individualität und reifer Kunst auf die Bretter stellten, darunter vier, die zuvor unbekannt oder gering geschätzt waren. Ihr Friedrich Wetter (Herr Kayßler) strahlt nicht, hat als Knabe nie das Lachen gelernt, als Mann den Schalk stets vom Nacken geschüttelt; ist aber ein kräftiger, keuscher, kerndeutscher Ritter, in jeder Regung echt, ernst und ehrlich, kleistisch

in jedem Wesenszug (eher Kleist als Strahl, möchte ich sagen) und ein Prinz aus Genieland neben dem in Schönheit verwitternden Mädchenschullehrer, der zwei Jahrzehnte lang von Publikum und Presse der Reichshauptstadt in solchen Ritterrollen gehätschelt wurde. Ihr Waffenschmiedstöchterlein (Frau Höflich) jung, rein, lieblich, unterm Holunderbusch zum Entzücken gar; aber zu ängstlich noch, kein Kaisersproß, kein Pflegling der Cherubim, in Haltung und Geberde zu sehr das Kind kleiner Leute. Und der alte Theobald, den Sie selbst uns gaben, hat mir, mit Verlaub, gar nicht gefallen (wurde dafür aber überall gelobt). Die Aufführung war, als Ganzes, sicher die beste, die dem Drama seit Jahrzenten bei uns ward; viel feiner als die der Meininger, viel mehr im Geist des Dichters als, trotz der Sorma, die im L'Arronge-Theater. Sie haben vom Wortschatz des Gedichtes so viel bewahrt, wie ein Theaterabend erträgt; und konntens nur, weil die Drehbühne die sonst an Verwandlungen der Szene verzettelte Zeit sparte. Der erste Akt, die Vehmrichter in nächtigem Dunkel, aus dem nur ihre Stimme zu uns tönt, der Stahlglanz ihrer in der Erregung bewegten Armschienen aufblinkt, von zwingender Stimmungskraft. Kunigundens Szenen in einem ganz neuen Stil, der den Dichter des Zaches und der Prinzessin Brambilla auch ohne Devrients Sekt in Rauschzustände entrückt hätte. Deutsche Menschen in deutscher Landschaft. Gewand und Geräth von Künstlerhand ausgesucht. Ein schöner, festlicher Abend. Ich wüßte nicht, was ich in unserem traurigen Theaterbetrieb je noch loben sollte, wenn ich an dieser Leistung mäkelte. Wieder war das Wesen der Dichtung richtig erkannt: zum ersten Mal war die Historie von dem Käthchen und seinem Ritter ein deutsches Märchen, zum ersten Mal mit bewußter Absicht das Legendenreich gegen jeden Lufthauch der Alltäglichkeit abgesperrt. Die Thurneck ein Fabelscheusal, der Rheingraf ein Zecher und Raufbold aus uralten Mären, der Kaiser ein Bischen steif und gespreizt in seiner Majestät, wie ihn die Kinder träumen; und zwischen ihnen das verschwärmte Paar. Deshalb blieben wir fünf Stunden frisch und aufnahmefähig; nicht, weil Ihr Himmel

und Ihre Bäume besser aussahen, als wir sie hinter der Rampe zu schauen gewöhnt sind. In Einem nur, dünkt mich, hatten Sies versehen. Käthchen muß in leuchtender Zuversicht, in fast unbeirrter, durch das Drama schreiten und nicht im Traum nur, auch wachend wissen, daß der Graf ihr wie ein Käfer verliebt ist und sie zu Ostern übers Jahr heuern wird. Sagen Sies ihr, lassen Sie ihr drei Tage Zeit: und Ihr Juwel wird dann noch ganz anders blitzen. Diesen Mangel hat von der Censorenzunft aber Keiner gemerkt.

Auch nach dem ‚Kaufmann' den Sie folgen ließen, wurde wieder von allzu lautem Prunk der Ausstattung geschwatzt. Trotzdem Sie wieder geringeren Aufwand getrieben hatten als Ihre Vorgänger. Ihr Venedig war endlich einmal echt; der Park von Belmont das schönste Bild, das ich je auf einer Bühne sah. Was aber haben in diesem Stück die Meininger, Barnay, Hochbergs Hoftheater sogar an Gondeln, Maskenzügen, Prinzentroß und Karnevalslärm geleistet! Nichts davon giebts bei Ihnen; gar nichts. Doch Sie zeigen uns das Temperament und die flinkzüngige Gentry des alten Venedig. Und vor Ihrem Gericht gehts nicht so sanftiglich zu, als würde vor Schöffen um einen Schafskopf gehadert. Lachend erkennt man: dieses ganze Völkchen, Christen, Juden und Heiden, taugt nicht viel, jagt hastig dem Goldglanz nach, lügt und trügt, fälscht ohne Skrupel den Sinn der Gesetze, wälzt sich geil neben dem Leidenslager des Nächstem; und zeugt, so niederträchtig menschlich es ist, dennoch Leben, düngt in Lust und Wuth den Boden zu neuer Kultur. Trotz den Mängeln tritt der Geist der Dichtung illuminirt vors Gesicht. Und diesmal strömt Ihnen die Menge zu.

Nun aber lache ich nicht mehr; denn das Stichwort ist durchgedrungen und von allen Seiten schallts jetzt: ‚Ausstattung! Damit machts dieser Reinhardt; sehen muß mans, doch die Kunst geht dabei zum Teufel.' Solcher Erfolg, denke ich, kann Ihnen keine Freude bereiten. Wenn Sie ein Pomplieferant wären, stünde ich als Hitzigster wideer Sie. Daß Sies nicht sind und nie waren, will ich laut bezeugen. Wer leeren Prunk sehen will, die abscheulichste Ueberladung, mag ins Hülsenhaus gehen (das doch nie darob

hart getadelt wird). Wenn Sie Prospekte nicht noch Maschinen geschont und die Sterne verschwendet haben, wars immer nöthig, hatte immer Künstlertakt im Rath gesessen. Aber nicht durch diesen Aufwand haben Sie uns, eine ganze Schaar längst vom Theater Enttäuschter, die Schaubühne wieder lieben gelernt. Sondern durch Ihren Ernst, Ihren Sinn fürs Wesentliche, Ihre fanatische Liebe zur Sache. Dadurch, daß Sie uns nie völlig werthlose Werke brachten; jedem Gedicht und jedem Schwank seine eigene Atmosphäre gaben; die Architektur und den Wesenston jedes Dramas deutlich, so gerade, wie die Optik und Akustik des Schauhauses forderte, erkennbar machten; keinen Poeten mißverstanden oder für den Pöbel zurechtfälschten; Wilde nicht wie Strindberg und Kleist nicht wie Shakespeare spielen ließen; die Spieler nicht in Ihren Willen zwängen, sondern stets nur das Brauchbarste aus ihrer Natur herausholen wollten; die Schöpfung der Klassiker mit so jungem, von Tradition und Schlendrian so ungetrübtem Blick sahen wie Rossi einst Lear, Othello, Romeo, die Ristori Macbeths Gemahl; nie Surrogate ausboten, auch billige Bazarwaare nicht, und nie die Sucht verriethen, um jeden Preis den Vielen zu gefallen, sondern immer nur den Drang, das Werk gewissenhaft zu betreuen; daß jeder bei Ihnen verlebte Abend, ohne Ausnahme jeder, feine festliche Freude schuf; dadurch, daß Sie ein Künstler sind und mit eisernem Fleiß, mit der vollen Summe Ihrer Lebenskraft bescheiden und ehrfürchtig sich in den Dienst der Künstler stellen, die nicht, wie Sie, ohne Hände zum Raphael geboren wurden. Deshalb, so weit Sie von Ihrem Ziel auch noch sind, lieben wir Sie und wollen Sie nicht entmuthigt sehen. Entmuthigen aber (und am Ende Ihnen die Liebe verleiden) muß auf die Länge das blöde Geschrei von der Ausstattung. Da wir den Menschen nun einmal determinirt sehen wollen, in dem Milieu, das ihn mitschuf, können wir Shakespeares kahle Bühne nicht mehr brauchen; und warum dann nicht nützen, was die verfeinerte Technik gewährt, warum das Himmelsgewölb uns und den Zug der Wolken mit Lappen verhängen? Stilisirungen werden zu rechter Zeit kommen. Einstweilen sind Ihre Ausstattungen nicht prunkvoller als die der anderen Berliner, meist

schlichter sogar; nur von Künstlern erdacht, nicht aus der Fabrik geliefert. Nein: nicht mit buntem Plunder haben Sie uns gewonnen, sondern mit der Phantasiefülle Ihres weise gestaltenden Geistes. Und deshalb wünschen wir, daß Sie rüstig auf Ihrem Weg weiterschreiten.

Denn die Frage, ob die Bühne uns wieder Etwas bedeuten, dem Sehnen nach Kultureinheit wieder eine Hoffnung werden soll, ist verdammt ernst und wichtig. So wichtig fast wie der Schweinefleischpreis, der Zank rother Schreiber und die neuste Räubermär aus Rußlands tragikomischem Treibhauslenz. Und weil sie mich so wichtig dünkt, weil ich in Ihnen den Mann sehe, der, wenn er stark und fröhlich bleibt, das deutsche Theater unserer Träume gründen kann, deshalb habe ich, da kaum je eine andere Stimme freundlich von Ihrer Sache spricht, Ihnen diesen Brief geschrieben. Der Schaffende muß fröhlich sein, rief der alternde Fontane, der wußte, wie Gram und Groll an den Kräften zehrt. Erhalten Sie Ihrer schweren Arbeit den Frohsinn! Daß Sie den lautesten Theil der Presse heute noch gegen sich haben, schadet nicht; durfte gar nicht anders sein. Ich hoffe neue Festabende; und bin gewiß, daß auch Ihr mißhandeltes Käthchen ein Cherub durchs Holzpapierfeuer geleiten wird."

Das war vor fünfzehn Jahren. Erdbeben wurde, Sintfluth, Weltuntergang: und in den sauer-süßen Abgangszeugnissen, die in diesem Herbst Herrn Reinhardt geschrieben wurden, war, noch immer, Nachhall des alten Tones. Nur Nachhall. Aus der Prinzipalschaft (so hieß in der Zeit der Eckhof, Schröder, Ackermann die bewegliche Zelle des Theaterwesens) war ein weithin ausgreifendes Unternehmen, war exportfähiger Großbetrieb mit Ehrendiplomen aus zehn Ländern geworden. An so kostbaren Stoff wagt der Behutsame sich höchstens mit der Seidenbürste. Der Urtheilstenor spritzte, dennoch, Seelenverdammniß auf starre, spärlich beblümte Ufer. „Dein Außen war oft pompös, manchmal schön; über die Innenmängel wollen wir immer Nachsichtige in dieser Scheidestunde lieber nicht reden." Worauf, so gewiß wie auf Hors d'oeuvre die Suppe, andächtig aufblickende Erinnerung an Walvater Brahm folgte. Dessen Ruhm durchsonnt ohne Wank

alles berlinische Zeitungland. Seltsam. Der fleißige Germanist Dr. phil. Otto Brahm ist nicht von Herzensdrang zum Theater getrieben worden und ist nie in ein von Eros gesegnetes Verhältniß zu ihm gekommen. Der betriebsame Scherer-Schüler, der früh in den damals ehrwürdigen Kreis der Mitarbeiter zur Deutschen Rundschau aufgenommen ward (und danach den lohnenden Muth fand, deren Herausgeber Rodenberg sogar als Lyriker öffentlich zu preisen), hatte eine rationalistisch tüchtige Kleist-Biographie geschrieben, mit froherem Sinn eine rasch unterkellerte Schiller-Biographie zu bauen begonnen, in den breiten Fußstapfen der Brandes und Passarge sich an Ibsen gebirscht (von dem selbst Deutschlands Vorhut erst „Nordische Heerfahrt" und „Stützen der Gesellschaft" kannte) und als Kritiker neuer Dramen allerlei Mittelvernünftiges geleistet. Schwang er sich in den Versuch des Beweises auf, daß Sardou, der Hexenmeister, der Rabagas und Cyprienne schuf, sich selbst aber in keiner Lebensstunde für einen Poeten gab noch gar hielt, kein „moderner Dichter" sei, dann dünkte der schon in die höhere Honorarklasse gesetzte Literarhistoriker sich percyhaft wildtrutzig. Nach ziemlich langwierigem Mühen vermochte ich ihn für den Plan der Freien Bühne zu gewinnen. Als deren Leiter kam er ins Licht, aus stillen Bier- und Weinstuben in berliner „Salons"; zeigte gute Fähigkeit, wirre Kräfte zu sammeln, zu führen, noch bessere, für eine ihm wichtige Sache zu agitiren; konnte sich eine Zeitschrift gründen; und fand zwischen Voß- und Drake-Straße Geld genug, um, als Beauftragter westöstlicher Maecene, dem alten L'Arronge das Deutsche Theater abzupachten. Das hat er, der die Schiller-Biographie liegen ließ und Theaterkritik spöttisch „ein armsälig Handwerk" nannte, als vernünftiger Arbeitgeber und ehrbarer Kaufmann geleitet. Zuerst in bewußter Absicht auf Enttheatralisirung. „Wozu die saure Arbeit der dramatischen Form, wozu ein Theater erbaut, Männer und Weiber verkleidet, Gedächtnisse gemartert, die ganze Stadt auf einen Platz geladen, wenn ich mit meinem Werk und mit dessen Aufführung weiter nichts hervorbringen will als einige von den Regungen, die eine gute Erzählung, von Jedem zu Haus in seinem Winkel ge-

lesen, ungefähr auch hervorbringen würde?" Vor dieser Magisterfrage Lessings hob der kleine, immer verschnupfte Journalphilologe, der nett plauderte und, während er zuhörte, auf der Sarkasmussuche schalkhaft die Zahnbrücke senkte und hochzog, mitleidig die Achseln. Seinem lau-feuchten Seelchen behagte am Meisten die dialogisch aufgesträhnte Novelle; besonders eine aus den dunkelsten Schlünden des Elends (das er nicht kannte). Der Vertrauensmann und Geschäftsführer einer Großkapitalistengruppe führte Stücke auf, deren Hauptverdienst die Geißelung kapitalistischer Gesellschaftordnung und ihrer entsittlichenden Alltagsmißbräuche war; und weils der Kasse bekam, murrten die Konsorten nicht laut. Bewährte Spieler, gründliche Vorbereitung, nur eine Schaustätte, also nicht die Landplage der „Umbesetzungen", die mühsam erarbeitete Milieugemeinschaft täppisch auflockern, weder Wintergastspiel noch je ungemeines Wagniß: aus Positiv und Negativ wurden saubere, manchmal vollkommen gelungene Vorstellungen. Nur, freilich, von Stücken, die standfest auf dem brahmischen „Boden der Wirklichkeit" blieben und, wie unzählige Abende, sogar in verstaubten Hoftheatern, seitdem erwiesen haben, von jedem Fähnlein Entschüchterter leicht in Sieg zu führen sind. Alle höher strebenden Versuche (zu Shakespeare, Goethe, Calderon, Schiller hin) mißlangen kläglich. Alle in Phantasieland gezeugten Dramen (der Herren Hauptmann, Hofmannsthal, Eulenberg, Schnitzler) wurden zu Tod gespielt; starben in (und an) dem nüchternen Grau sonnenloser Dürftigkeit, die alles edel Schöne, in Gluth Aufprasselnde, alles jung, von Festlust oder von Zorneswallung, Lodernde als „unnatürlich" vehmte. Schon in der „Wildente" lahmte die Phantastik noch müder als in Ekdals Dachkammer das angeschossene Thier; nicht das mystagogische Wollen des Dichters wurde ausgestaltet, sondern nur sein Versuch, sich selbst beim Ohrläppchen zu nehmen und dem Bedürfniß nach Lebenslüge den Eintreiber der Idealforderung zu peinlichem Verhör zu konfrontiren. Der ganze Ibsen, den der Theaterdirektor durchaus in einen „Naturalisten" umkleiden und als den Johannes des (noch nicht in Romantik heimgekehrten) Weberdichters vorführen wollte, sank aus seinem eigentlichen

Element ins platt Vernünftelnde und könnte, mit Rosmer, Solness, Borkman, Rubek, in langes Leben auferstehen, wenn ihm, endlich, die Atmosphäre geschaffen würde, nach der er langt. Ein Serienspiel, in dem Brand, Peer Gynt, die Kronprätendenten und der Apostat Julianus, die letzten Königsdramen von Eigenwucht, fehlten, hieß „Ibsen-Cyklus". Wäre ein Schiller-Cyklus löblich, der mit dem Carlos begönne? Jedes Jahr brachte die fälligen Werke der Herren Sudermann, Fulda, Hirschfeld. Auch Schmarren der Skowronnek, Lubliner, Vacano öffnete sich die Gnadenpforte. Niemals dem Stärksten, was in der Zeit wuchs. Der Doktor Brahm hat Strindberg, Wilde, Wedekind, den echten Maeterlinck, Shaw, die besten Tolstois nicht gespielt. Das bleibt unverjährbare Sünde. Wie wäre Strindberg aufgeblüht, wenn er die Wirkung seiner mächtigsten Dramen, denen spröder Haß die Heimath verschloß, auf deutscher Bühne erlebt hätte, und was wäre ihr Wedekind geworden, wenn Noth und ringsum glotzende Nichtachtung ihn nicht getrieben hätte, durch schrillen Ton und überbeizten Stoff Aufmerksamkeit zu erzwingen! Daß die Zwei erst nach ihrem Tode das zu Weitwirkung unentbehrliche „lebendige Kleid" trugen, ist eine Schuld des Theaterleiters Brahm. Der hat niemals einen Dichter, nie selbst einen Mimen hohen Wuchses gefunden. Er hatte in seinem Haus die zwei zu Szenengestaltung kräftigsten Könner, die Herren Max Reinhardt und Gordon Craigh: erkannte nicht, was in ihnen keimte, und ließ sie laufen. Nicht etwa, weil er, wie der in ähnliches Maß überschätzte Direktor Laube, alle szenischen Künste verachtete und sich, als Puritaner, nur ans Wort hielt. Später, im Lessingtheater, hat auch er, dem die reinhardtische „Konkurrenz" gefährlich wurde, Maler und Tapezirer bemüht, Prospekte und Maschinen nicht geschont; hat er das Außen des Nachbars (der ihn ehrte, den er haßte) nachzubilden, noch zu überbieten gestrebt: woraus dann allerlei ins Museum des Famulus Wagner Paßliches wurde. Von einem Kohlhase, auch nur Tischler Anton oder helleren Klotzkopf war kein Hautfaserchen in dem kränklich Munteren, der Getreuen und am Ende sich selbst einzureden vermochte, das Leben eines Mannes und Gelehrten, der „Stein unter Steinen", „Die Zwillingschwester", „Das Blumen-

boot" und anderen Quark reichlich zinsen lasse, sei würdig ausgefüllt. Regisseur war er nicht, konnte dem Mimenvolk niemals mehr sein als kluges Publikum, auch, mit seiner ansehnlehnlichen Neuphilologenbildung und Rezensentenerfahrung, den Dichtern, die er liebte, nicht nützen; hatte zu künstlerischem Walten noch weniger Blutstropfen in sich als Egmont zu spanischer Lebensart. Frohnatur, Leidenschaft, Phantasie, aller Lenzschmuck der Menschenseele, die in sich selbst Musik hat, war dem Eintönigen versagt. Die Spieler ließen den handfesten Routier, den er ihnen vorgesetzt hatte, einen guten Mann sein, stimmten sich selbst an, zu, auf einander ab, trachteten, durch Ton und Geberde ihrer Scheinwelt die Atmosphäre zu schaffen, die der instinktlos Verantwortliche nicht ahnte, und seufzten nur, wenn selbst nach Szenen, die Sturm in Nordhimmelsgewölk eingezackt, Morgenwind auf Veilchenbeete gehaucht hat, „der Doktor" mahnte, feststämmig auf dem Boden der Wirklichkeit zu bleiben. Aber er war freundlich, pünktlich, in allem Kaufmännischen solid, ohne Hochmuth überlegen: und drum beliebt, trotzdem die graue Nüchternheit seines (nur in der Schaukel der Eironeia matt funkelnden) Pedantenwesens wie Mehlthau sich auf keck sprießenden Gestaltertrieb, wie Rosenschimmel auf das Sehnen nach Sommerpracht legte. Die alten Zunftgenossen, deren Mancher meint, ein Theaterdirektor sei „mehr" als ein Schreiber, kitzelte er mit ulkender Kollegialität schlau am rechten Fleck; schied aber, wie Jakob in Labans Heerde bunte von weißen Lämmern, „unzuverlässige" von „zuverlässigen". Gerade die unzuverlässigen, die ihn, weil er allzu oft schlechte Stücke und gute nicht gut genug gab, angeknurrt hatten, hoben ihn dann in ewigen Glanz: nur, um Herrn Reinhardt in tiefe Finsterniß zu schatten. Die Zwei vergleichen? Stumpfsinn oder Bosheit wills. Wo das Reich des Aelteren endete, da, auf der Bühne, fing des Jungen erst an. Wollt Ihr durchaus Vergleich, dann wählet als zweites Objekt Maxens Bruder, den nicht minder merkwürdigen Herrn Edmund Reinhardt, den eigentlichen „Direktor", der in dicht verhängter Wesenheit den neuen Typus eines Theatergeschäftsmannes schuf (das große Wort ist hier nicht falsch). Diesem fehlt die Philologie und Universitas litterarum.

Aber die Schöpfer der „Grands Magasins du Louvre“ und „Au Bon Marché“ kann und darf man den Händlern vergleichen, die auf einem engen Feld in Geschichte, Ablauf der Produktion, Arbeiterrekrutirung, Absatzmöglichkeit genau Bescheid wußten (und in den allumfassenden Kaufhäusern oft drum „Rayonchefs“ wurden). Die von Goethe vorausgesehene Zeit, „wo ein der Sache gewachsener Kopf vier Theater zugleich übernehmen und sich dabei besser als bei einem einzigen stehen wird“, ist gekommen; und wenn die zwei Betriebsarten sich von einander auch so breit und tief scheiden wie (nach Zolas romantisch glühender, Matajas nüchtern wissenschaftlicher Darstellung) das Waarenhaus von der Einzelhandelsstätte, so sind sie und ihre Leiter doch an einander meßbar. Inkommensurabel aber der neuphilologisch geschulte Kunsthändler, der von der Schreibstube aus den seinem Brillenauge unerträglichen Grellglanz der Schaubühne zu dämpfen sucht, und das diesem Glanz entsproßte, nur von dessen Gnade lebende Theatergenie. In den Häusern Brahms, der nicht, wie der pariser Beamte Antoine (sein Vorbild), Dichter und Spieler selbst fand und in selbst gefundenen Stil erzog, der auch seinem mit Dichtersempfindung und Sprachkunst reicher als mit Gestalterskraft begabten Freund Hauptmann nur geschäftlich, nicht dramaturgisch zu nützen vermochte, wurde eine eng begrenzte Gattung, „das realistische Zustandsstück“, sehr gut aufgeführt. Vorstellungen wie die brahmischen des Armen Heinrich, gar des Kaiser Karl, der Pippa und Griselda (Hauptmann), der Beatrice (Schnitzler), des Geretteten Venedig (Hofmannsthal) und Blaubart (Eulenberg) wären in Reinhardts Berlin unmöglich. Noch heute glaube ich, daß die Sozietät, die ich dem Doktor Brahm, in der Antwort auf seine Frage, empfahl, der deutschen Bühne Edelfrucht gebracht hätte. Doch ihm lächelte dieses Bündniß nicht. Er hämmerte, nach lieber Gewohnheit, mit dem Zeigefinger leis die grüne Backenhaut und seine hohe Stimme spritzte das Sätzchen: „Sie, natürlich, möchten, daß Reinhardt mich auffresse!“

Hat der Schatten des kleinen Philologen ein saftiges Stück des jungen Reinhardt gefressen? Der dachte nicht, wie Zarathustra: „Ihr sagt, Ihr seid meine Gläubigen? Aber

was liegt an allen Gläubigen!" Das ist die Stimme des sanft Trotzigen, über dem es nicht still, hoch, einsam genug sein kann, der keine „Jünger" will, weil sie zudringlich-täppisch wie junge Hunde sind, und drum mit der Mahnung, auch an ihm selbst zweifeln zu lernen, den Anhang von seinem Mantel abtrennt. „Und erst, wenn Ihr mich Alle verleugnet habt, will ich Euch wiederkehren." Von einem in Scheinwelt Schürfenden wäre solche Beifallscheu wohl zu viel verlangt. Dieser heischt Glauben; heischt gläubige Anerkennung des von ihm Geschaffenen und Erstrebten. Nicht unbescheiden, nicht selbstgefällig; auch er weitab von dem Wahn, sich in ewigem Glanze zu finden. Niemals hat er Mißgriff, nie Unzulänglichkeit seines Stoffes geleugnet. Doch ihn wurmt, daß man aus dem Schöpferrang ihn in die Reihe Derer weist, die mit seinem Pfund wuchern; daß oft in das Lob noch der Aerger, es spenden zu müssen, gallbitter tropft; daß auf seine Wege immer wieder von den Weihkerzen des Brahm-Kultes die Schatten fallen. Neben dem dämonischen Künstler, der sich ins fremdeste Gebild verlieben, Wochen lang für das Kind anderen Geistes leben konnte und es in dieser Zeit besser betreut und kleidet, als der Vater vermöchte, haust in diesem zähen, bonapartisch gedrungenen (und nach langem Sitzen ein Bischen gedunsenen) Körper ein Genießer, ein Medici (aus Baden bei Wien), der in der kahlen Enge der Casa Buonarotti nicht athmen könnte. Der träumt sich gern in die Luft großer Welt und freut sich, ist er drin, an der Allure der großen Herren und Damen, die er zuvor nur in Mummenschanz der Seele, in der Tracht Southamptons und Elisabeths sah; fühlt dort die prickelnde, juckende Freude des Zugelassenen, nicht Zugehörigen. „Kannst Du mich mit Genuß betrügen, Das sei für mich der letzte Tag." Der Genießer will nicht, als Unbehauster ohne Rast und Ruh, faustisch unbefriedigt jeden Augenblick, durch die Welt rennen. Aus Lebensfluthen und Thatensturm, alltäglicher Anfechtung und Hagelböen grobkörnigen Tadels sehnt er sich in Sonne und zähmt, unbewust meist, den Wellengang des Willens in das Zeitmaß, das der uralte Faust „weise, bedächtig" nennt. Die Jugendfreude an buntem Spiel bleicht. Ein Kunstgehäus, in dem die Stileinung noch nicht völlig gelungen, die Erziehung

in Reinheit der Sprache nicht vollendet ist, öffnet sich breit den dialogisch ausgestrählten, in Volksmundart gefärbten Novellen und illogischen, von Inhaltszufall geformten Gräuelmären, die seine Linie verbiegen, seinen Wesensstoff mählich zerbeizen müssen. „Sonst gebens die Anderen. Und die Presse schreit ja nach Brahms Repertoire." Darin war eine von Wilhelms Kunstsinn ehrfürchtig angestaunte Säule „Glaube und Heimath"; hier wird „Der Weibsteufel", ein Hysteroschmarren, dem diese Thür verriegelt sein mußte. Vier Könige pochen, Johann, der zweite, der dritte Richard, der fünfte Heinrich; Kleopatra und Kressida, Coriolanus und Timon, Götz und Hagen, Klärchen und Mariamne, Egmont und Alceste, Angelo („Maß für Maß") und der Tartuffe, Crespo aus Zalamea, Woizek, Rubeks Irene blicken sehnsüchtig durch die Gitterstäbe, und was zwischen Zwanzig und Vierzig vom Dramatikersdrang bebt, rüttelt heftig dran. Doch der Schlüssel kreischt nur, um Denen, die gestern als „modern" geweiht wurden, die Pforte aufzuthun. Da das stete Geplärr über entgeistende „Ausstattung" die Lust an Farbe und Bildgestaltung vergällt, auch an jeder Ecke irgendein Zauberlehrling das Außen nachgeäfft hat, sucht der verstimmte Meister auf Höhen, in Tiefen Ersatz. Ein Weilchen erstarrt alles Spiel zwischen schwerfaltigen Vorhängen. Das Licht des Scheinwerfers wird der Skulptor, der aus Nacht oder Dämmerdunkel Gruppen polychrom formt, aus ihnen Einzelne in Leuchtglanz meißelt. Mit ernstem Eifer wird dann, nie geschmacklos, immer kunstvoll, der Bau der Szene gewandelt. Abgrenzende Thürme; verschiebbare Rahmenwände; eine Vorbühne. In einem steinernen Riesenring wälzt das Spiel der Handlung über steile Treppen sich in die Orchestra hinab, aus der in den himmelan offenen Kunsttempeln der Griechen, den Stätten religiös-nationalen Kultes, die Chorlieder schallten. Ein wechselnd Weben. Ein glühend Leben? Dessen frohste Helle und stolzesten Trotz fraß der Schatten des Philologen. Und am Ende naht dürr und staubig gar Philologie selbst dem Pfad, von dem Magie entfernt worden ist.

Im Nachlaß Luisens von Göchhausen, einer von der Gunst der Herzogin-Mutter Anna Amalia begnadeten buckligen Hof-

dame von aufrecht geradem Verstande, die Schranzenwitz, nach dem Weib des Cheruskers „Thuselchen“ nannte, wurde 1887 eine Abschrift der zuvor unbekannten Faustskizze gefunden, die Goethe nach Weimar mitbrachte. „Ein Stück von einem Stück, welches das Publikum immer nur als ein Stück zu behalten fürchtet“: scherzt Karl August. Ein Gerippe, in dem das Herz schlägt. Dem Gretchendrama fehlt die ins Kleinste vollkommene Ausformung, doch (bald nach dem sesenheimer Erlebniß) kein wesentlicher Zug. Von Faustischem ist nur zu wittern, was aus Weihrauch und Schwefel des alten Volksbuches duftet. Die um Goethes Erdenrest selig bemühten Knaben sind der Versuchung ausgebogen, auch nur bei einem Germanistenfest, einer weimarer „Tagung“ den Fund auf die Bühne zu bringen. Fromme Scheu, die ihnen die Bestrahlung des heiligen Zeugungaktes wehrte, band nicht einen nach Zeitungruhm lechzenden Intendanten. Und nach ihm (nach ihm!) strebte unser lieber Meister Reinhardt in Erreichniß des Unzulänglichen. Von der Spielverkündung auf dem Zettel bis zum letzten Rasseln der Kerkerpforte: ein lückenloses Geflecht von Irrgarn und Snobtressen. „Urfaust“ ist ein leicht und tief einprägsames Magisterwort; wers auf den Anzeigezettel des Spieles schreibt, das uns Erlebniß werden soll, stolpert ins Hirnunkraut des Feldwebels, der seinen Fabelfritz rufen läßt: „Und nu, Jungs, auf in den siebenjährigen Krieg!“ Titel? Gretchen. Die Sache mit Gretchen. Mehr ists ja nicht. Gretchen im Schlafwagen. So eng ist ihr Stübchen und Käfig, Faustens Zelle, der Zechunterstand bei Auerbach, Domplatz, Garten, Zwinger, Kirchenschiff, daß der Schlafwagen, mit aufgerissenen Thüren überhell auf dunklem Bahnhof, aus dem Gedächtniß taucht, wenn in dem Spalt zwischen hohen Pfeilern die Bildchen aufglühen. Dort Geschiebe, Getrippel um Waschtisch, Klappsitz, Koffer; hier um Pult, Zimmergeräth, Bäumchen, Brunnen. Der Lichtstaubkegel des Scheinwerfers tanzt, bis er sein Ziel, den oder die zu Bestrahlenden, findet. Nach einem Schritt steht der Famulus vor dem Doktor, nach zweien Gretchen vor dem Bilde der Schmerzenreichen. Das gerade ist nicht gotisch, sondern frührokoko. Der Gesammtrahmen aber soll die Strebepfeiler eines gotischen Domportales vortäuschen. Warum

dahinein das derb lebendige Treiben leipziger Saufsäcke und Verliebter vom Oberrhein, achtzehntes Jahrhundert fast ohne Runenspur der Metaphysika, passen soll, weiß ich nicht. Goethe wies den Einfall ab, seine Zeit gotisch zu möbliren; „es ist immer eine Art von Maskerade, die auf die Länge in keiner Hinsicht wohlthun kann, es steht in Widerspruch zu dem lebendigen Tag, in welchen wir gesetzt sind, und wie es aus einer leeren und hohlen Gesinnung- und Denkweise hervorgeht, so wird es darin bestärken." Sollte hier stilisirt werden, dann, allenfalls, in das Schwarz-Weiß eines Skizzenbuches; die Aktion aber, Ruch und Maß der Ortschaft, ausgreifende, zupackende Bewegung der in sie gestellten Menschen, kann der durchaus irdische Vorgang nicht entbehren. Aus der Gotenschrulle kriecht Unheil. Faust gleicht zuerst dem hageren, der Goethewelt und aller Dämonie fernen Schwarzkünstler Rembrandts, später, ohne Verjüngungtrank im Leibe, einem lyrisch umdüsterten Studiosen. Der Erdgeist zeigt einen Kopf, dem nur Rollaugen und Nüsterndampf zum Kinderschreck fehlen. Das Buch, über dem Mephisto mit der sauren Weisheit Mercks, des „Tigers", und dem Naturwissen des Chemikers Spielmann, Beides echtes Dixhuitième, den Schüler prügelt, loht in Feuerschnitt. Gretlein trägt das lang fließende Kleid memlingischer Jungfrauen. Wer glaubt Dieser die von Kochherd und Waschtrog rauhen Hände, die Lust an Ohrring und Goldkette, die frohe Erregtheit durch den kecken Gruß eines edlen Fremdlings, wer gar den Schoß, der sich nach dem Geliebten hin drängt? Diese ist schon auf der Domschwelle una poenitentium; und entkleidet sich wie eine Büßerin, die durch unschöne Sachlichkeit sündigen Trieb ersticken will. Frau Thimig, in Sorges Jünglingsdrama „Der Bettler" ein unvergeßlich schimmerndes Mädchen mit hellenisch nackter Seele, als (nicht französische) Marie Beaumarchais das dürftige Gefäß, aus dem Gefühl überquillt, als (nicht spirituell-witzige, nicht zu Zungenturnier stets geharnischte) Rosalinde von mozartischer eher als von shakespearischer Anmuth, als Stella im zarten, je nach dem Sonnenstand des Empfindens gefärbten Irisglas die reizbaren Fiederblättchen vergeistigt scheuer Sinnlichkeit, müßte Viola, Ariel, Luise

Miller, Hedwig Ekdal, Irene, könnte, vielleicht, Prinzessin Leonore und Königin Rhodope sein, dürfte nie aber in Klärchens und Gretchens Gewand sich tummeln. Der Herzensverstand dieser sensitiven Künstlerin, die von den Spritzwellen einer fast allzu leicht Weinen und Lachen meisterlich mischenden Gefühlsmuskelkunst erkältet werden kann, sieht Gretchen gewiß weder als schreitende Holzmadonna mit schräger Kopfhaltung und blankem Kiefer noch als matten Wandervogel. Doch sie soll sich in Gotik fügen: und streckt, bleicht, steift deshalb die Gestalt, bis den Frechsten selbst nicht mehr die Lust anwandeln könnte, „mit dieser Dirne geradehin zu handeln". Bräutliches Sehnen und Weibesweh, dessen Aufschrei des Münsters Steingurte straffen, im Henker Erbarmen wecken müßte, vertröpfelt wie unter zu langem Docht das Wachs einer dünnen Kerze. Diesem kränklichen, hieratisch blutlosen Gretchen ist am Wohlsten bei der Nachbarin, die Regiebefehl in eine schnapsende, in Zitzenparade jedem Besucher feile Jan Steen-Vettel verzerrt; und mit der Stimme dieser Frau Martha spricht dann (ists zu glauben?) Gretchens Gewissen, der „Böse Geist". Ein inbrünstig ernster Künstler, der von cerebrasthenischen Knaben unter weiser Obhut zu einem David, Mohammed, zu Hebbels Herodes aufsteigen, an Posa und Hamlet die junge Kraft wetzen könnte, tänzelt als gar nicht teuflischer (und noch immer als Siegellackstange stolzirender) Mephisto in der Wonne des beliebten Dilettanten, der auf Bäschens Polterabendfest „so famos macht", was er nie können wird; und muß sich so lümmelig auf den Schreibtisch räkeln, daß der grünste Fuchs den Strampler nicht für einen Professor nähme. Auf dem luziferischen Humor der Lehrszene liegt noch eine Kruste aus schalem Scholarenspaß und Schweinspökelsalz. Wozu der Teufel ins Magisterhaus kommt, warum wir neben ihm plötzlich Faust in Auerbachs Keller treten sehen (dieses grelle Bildchen dehnt sich durch ein Achtel der ganzen Spielzeit), weshalb Valentin ein Dutzend Reimpaare vorsprudelt und danach thatlos, spurlos verschwindet: der Schieberier, der für seinen und seines Sealweibes Sitzplatz neunzig Mark gezahlt hat, mags wissen. Brauste das Spiel wenigstens wie Most im ersten Gährungsturm! Lahm humpelts; sputet sich nur,

wo es rasten, aus der Brusttiefe Athem schöpfen müßte. Nach dem ersten Kuß: „Begreif nicht, was er an mir findt.“ Ausgeknipst. Nach zehn Sekunden (die das ganze bange Mädchenglück Margretes einringen) neuer Steckkontakt. „Mein Schoß, Gott, drängt sich nach ihm hin.“ Die Goten reiten schnell. Und jeder Hufschlag pocht das Gedächtniß zu Textvergleich auf. „Einen goldenen Becher er hätt empfangen von seiner Buhle auf ihrem Todesbett.“ So hieß es doch nicht? Aus Erinnern wächst immer wieder Nebengeräusch und verstopft den Hörgang, in dem reine Kunstwirkung werden könnte. Ein Marterabend. Statt des edelsten Kronkleinods ein Pegmatitstück mit ungewaschener Demantader. „Ein Kerl, der spekulirt, ist wie ein Thier, auf dürrer Haide von einem bösen Geist im Kreis herumgeführt, und rings umher liegt schöne grüne Weide.“ In den drei Wochen, die des Spükchens Einübung füllte, konnte Fausts unverweslicher Leib aus umgebenden Flocken gelöst, in heiligen Lebensmorgen gehoben werden.

Warum spekulirt (im Sinn höhnender Empiristen) der Kerl? Weil man die Fülle seiner Gesichte als Ergebniß spekulativer Gewinnsucht verschrie und ihn aus unbekümmerter Sicherheit genialischer Einfalt aufscheuchte. Weil in acht von zehn Fällen der Tadler ungerecht war, in sechs der Lober blind und taub über das Feinste hinwegtoste. Auch, weil in Stunden enttäuschten Hoffens den allzu empfindlichen Künstler der Genießer überwuchs und einen Hof duldete, der ihn, wie Gretchen den großen Heinrich, anstaunte und zu allem Vorsatz Ja sagte. Sein nicht völlig gelungener, doch von rein glühender Phantasiekraft bedienter Versuch, den zweiten Fausttheil aufs Schaugerüst zn zwingen und dadurch, endlich, das fromme Gretlein in den ihm ziemenden Episodenrang zu ducken, ist viel herber getadelt worden als jetzt der Mißgriff nach der flüchtig (vom Genius) gekritzelten Skizze zu dem herrlich erhaltenen Bild. Wie Sankt Sebastian im Regen der Mauretanierpfeile: so stand er damals. Stand er naeh jedem schlecht gelohnten Wagniß. Von den Jungen, deren Dramen die Kritikerzunft stets herrisch fordert und nach der Aufführung, als fleckige, rissige Waare, dem Publikum dann verleidet, hat er sich lange schon abgewandt. Das

war ein Fehler; denn konnte er solcher Jugend mehr sein und geben als irgendein Anderer, so hätte auch ihn doch ihre innige Nähe immer wieder gewärmt, aus dem Quell strömenden Lebens getränkt, von Luxusfahrten ins Reich der Mütter und Schemen heimgelockt. Im letzten Jahrfünft war „Der Bettler" die schönste Frucht seiner Kunst. In Atmosphäre, Ton, Duft vollkommen wie zuvor Salome und Melisande, die Widerspänstige (ein in Sektrausch erschautes, in Sausersheiterkeit andächtig ausgemaltes Bild), Sternheims „Bürger Schippel", Strindbergs „Wetterleuchten" (hoch über Gespenstersonate und Scheiterhaufen), Molières Aerztekomoedie; Tolstois „Lebender Leichnam". Oft hallte minder Reinem lauterer Jubel nach. Daß in „Was Ihr wollt" das zarte Terzett Viola-Orsino-Olivia in Rüpellärm ertrank, in „Wie es Euch gefällt" der Narr und Jacques (der „Urhamlet") die Geistersymphonie sprengten, daß die Tricotbeinchen zierlicher Frauen breite Stücke beider Sinngedichte munter verscharrten, wurde kaum gemerkt. Nicht alle Pfeile treffen, Sebastian; dem Blick des hitzigsten Schützen entgeht die ungehürnte Hautstelle. Wird aber eine geritzt, dann fühlts der (euripidisch und wienerisch) Irritable von der obersten Schädelfibrille bis in die Achillessehne. Da um das seit zehn Jahren von ihm ersehnte Große Schauspielhaus (von dem nach Betrachtung der Theaterwirthschaft von heute zu reden sein wird) Wuth und Spott heult, möchte er mit der Klapper des Aussätzigen in Einöde fliehen. Die Hofästheten fächeln Trost. Auch in Salzburg spricht, nicht nur in Wald und Höhle, der erhabene Geist. Vor dem Marmordom den Mysterienkitsch von (und für) Jedermann neu zu weihen, unter umwickelten Glocken vor ischler Christen und Cottage-Asketen den Mammon zu stäupen: noch bietet die Erde Freuden. Zwar riechts ein Bischen bayreuthisch nach Erlösung durch das „Gesammtkunstwerk". Aber die Bergluft läßts nicht in die Kleider und morgen zerpeitscht Spagatregen den süßlichen Dunst. Heute ist unser Tag. Hellas, Nazareth, Hofmannsthal: in Julians Traum vom Dritten Reich wird die Aussicht frei. Wo liegt Berlin? Nicht einmal aus den von Telephonregie im Flug erkletterten Glockenstuben ists zu erblicken. Hier war der blutjunge Reinhardt ein darbender „Charakterspieler", den

vor den Manen Mozarts, des Dombaumeisters Solari, Schwanthalers selbst frommer Schauder bannte und dessen tollkühnste Hoffnung sich in die Ruhmessonne Ferdinandi Bonn, des Burgmimen, hakte. Ein Vierteljahrhundert ging. Salzburg ist seine Festspielstadt, die Sommerresidenz eines Erdrufes, wie kein Szenengestalter ihn je erwarb, das Reiseziel amerikanischer Starsucher. Und den Besitzer eines Fürstenpalastes, den Grundherrn, Selbstversorger, Theaterkhalif, den noch nicht Fünfzigjährigen, Kerngesunden soll die Erinnerung plagen, daß über die Spree oft ein böser Wind pfeift, noch die zugeschüttete Panke manchmal stinkt, ein paar Rezensenten mit Flitzbogen auf ihn lauern, die Kosten der Theatertrias schwellen, an den Rieseneinnahmen die Steuer gierig nascht, die vom Film ins Grenzenlose überzahlten Haupthähne die Proben schwenzen und an seinem Fortunyhimmel nur leuchten, wann es ihnen beliebt? Sebastian braucht keine Irene; kann sich in den Magnifico des Medicistammes wandeln. Im Drinnen, im Draußen ist für den Künstler, für den Genießer reichlicher Raum. In der See, der alten Schwimmschule von Leopoldskron, brennt den Schloßherrn keine Stecknadelwunde. Die Fülle der Bilder ward ihnen Aergerniß? Am Circus picken die Spatzen noch immer nach Roßäpfeln? Sehet also in Enge das Schlichteste. Gotischen Goethe. Am Ende wird der Urfaust.

Fehlwurf (scheint mir, gewiß nicht ihm). Was thuts? Wer das schlechte Skizzenspiel als schädliche Verletzung der Geniemajestät, der allein noch ehrwürdigen, empfindet, darf das Urtheil nicht, wie Domglocken für ein Marktspektakel, umwickeln. Doch Einer, der Lenzens Soldaten- und Schillers Bürgertragoedie so, von der Diele zum First, neu werden hieß, aus Duncans Burg und Argans Hypochonderstube alle Hausgeister in chorisches Leben rief, am Mittag stärkster Brutkraft über fremdem Gedicht selbst Dichter wurde, ergötze auch einmal sich uns zu Leid. Er findet sich wieder. Kann Trümpfe, wird nie sich verwerfen. Die Abgangszeugnisse, die allerlei wirres Gerede schreiben hieß, kamen viel zu früh. Herr Reinhardt will nicht länger als „Unternehmer“ ins Licht, nicht als Direktor die Scheibe sein, die jeden Bolzen auffängt. Der Künstler bleibt seiner Kunst. Nach dem kühnsten Wag-

niß erst, das den Liebling Fortunens in heftigere Stromschnellen reißt als je zuvor eins und ihn, nicht wider seinen Willen, weitab von allem Gefälligen schleudert, bricht er den Stab, dreht das große, das kleine Himmelslicht ab und trabt auf einem jungen Pferd in die Welt ohne Rampe. Noch ist er seinem Werk verschuldet. Fast alles auf Europas Bühne heute lebendig Wirksame, auch in Oper, Ballet, Kino, sproß aus seiner Saat. Daß Deutschland mehr erträgliche Theater hat als jemals in uns sichtbarer Zeit und überall die Gipfeldramen die Masse zwingen, ist zu großem Theil sein Verdienst. Die Spielerschaar (die von ihrer Sache doch am Meisten versteht) drängt zu, hängt an ihm und ihre reifsten Köpfe hehlen nicht, daß Diesen kein Anderer ihnen ersetzt. Der aller Geschäftslast Ledige kann und muß in viel ernsterer, freundlicherer Bereitschaft noch sich ihnen, Meistern und Lehrlingen, hingeben, als er seit Kriegsausbruch that. Auch den Dichtern, deren manchem nur er zu helfen, nur sein Gestirn in Sieg zu leuchten vermag. Niemals darf er ein Drama in den Schalen der Frage wägen, ob es dem Regisseur Gelegenheit zu fein oder derb Auffälligem biete. In „Stella" war er dem Haufen nicht wahrnehmbar: und Kundigen, just hier, der Allgestalter. Nicht verzärteln, umwedeln sollt Ihr ihn; nach seinem Vollwerth aber mit dankbarer Liebe ihn ehren, der Deutschlands Theater zum Vorbild (sogar Stanislawskis, Gémiers, Robertsons) machte. Wäre der Circus, das Orchestraspiel nicht nur, wie mir scheint, unzulänglicher Anfang, sondern Irrthum, dann eines Thätigen, der, statt die hoch zinsende Walze weiterzudrehen, in Nebel und Sturm sein Indien sucht, Habe und Ruf in die Karawele frachtet und auf der Irrfahrt gen Ost ein Amerika entdecken kann. Der von stolzem Ernst würdig Geliebte braucht nicht unter hämischem Vergleichseifer zu frösteln, nicht vor Pfeilgift zu bangen, nicht aus Gestichel sich in einen Hofstaat zu retten, in dem, Versailles, Potsdam, Bayreuth, kein Sterblicher lange ungefährdet blieb. Braucht nur Stille, Höhe, Einsamkeit über sich, dem zur Erde Abhängigen. „Stünd' ich, Natur, vor Dir ein Mann allein, dann wärs der Mühe werth, ein Mensch zu sein." Dem Genuß Ruhstatt zwischen zwei Schlachten ist und wirkende Gestaltung, nur sie, Seligkeit wird.

Herausgeber und verantwortlicher Redakteur: Maximilian Harden in Berlin. — Verlag der Zukunft in Berlin. — Druck von Paß & Garleb G. m. b. H. in Berlin.

Für Inserate verantwortlich: A. Riehmann, Berlin.
Druck von Paß & Garleb G. m. b. H., Berlin W 57, Bülowstr. 66.